

Internationales Symposium
des Komitees zur Förderung des Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrages
e.V.
und der Internationalen Akademie Schloß Baruth
in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung

*„Frankreich, Deutschland, Polen und die EU-Osterweiterung:
- Hat das Weimarer Dreieck eine Zukunft?“*

Villa Kampffmeyer, Glienicker Horn, Potsdam
15.- 17. Mai 1998

Zusammenfassung der Tagungsergebnisse

Klaus-Heinrich Standke
Präsident
Internationale Akademie Schloß Baruth

Einführung

Eines der Ziele der Tagung bestand darin, ein möglichst klares Bild über die praktische Umsetzung der Beschlüsse der damaligen Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens, *Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski*, zu vermitteln, die sich am 28. August 1991 in Weimar zusammengefunden haben, um das bei seiner Gründung als sensationell empfundene 'Weimarer Dreieck' aus der Taufe zu heben. Wir sind bei diesem Symposium u. a. der kritischen Frage nachgegangen, inwieweit Beschlüsse auf der Regierungsebene die Gesellschaften in den drei Ländern unmittelbar berühren bzw. inwieweit der Gedanke einer Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Ländern in den Bevölkerungen als Chance begriffen und auch genutzt wird.

Ein weiteres Ziel bestand darin, einen Beitrag zu leisten, das 'Weimarer Dreieck' in der öffentlichen Meinung und in den Medien bekannter zu machen. Es trifft sich in diesem Zusammenhang gut, daß vier Tage vor diesem Symposium in Potsdam im Industrieclub in Düsseldorf sich ebenfalls zu einer Aussprache über das 'Weimarer Dreieck' erstmals die sechs Botschafter der drei beteiligten Länder in Paris, Bonn und Warschau mit einigen Publizisten zu einem Podiumsgespräch zusammengefunden haben.

Wir haben uns in diesen drei Tagen bemüht, sozusagen durch einen permanenten historisch-politischen Rückblick (*Pierre-Paul Sagave bemühte hierzu Thomas Mann: „Tief ist der Brunnen der Vergangenheit...“*) die Bedeutung der angebahnten Versöhnung durch das 'Weimarer Dreieck' zu erhellen. Vergleiche zwischen dem deutsch-französischen (Elysée-Vertrag) von 1963 und den deutsch-polnischen Verträgen von 1991 haben unter verschiedenen Gesichtswinkeln erhellt, inwieweit die ausführlich dargestellten bilateralen Institutionen durch eine bewußtere trilaterale Zusammenarbeit, z. B. innerhalb der Jugendwerke und Städtepartnerschaften, erweitert werden können.

Definiert wurde das Sonderverhältnis zwischen Frankreich, Deutschland und Polen im Rahmen des ‚Weimarer Dreiecks‘ von *Ingo Kolboom* als ‚ein institutionelles Regelwerk, welches Vertretern der drei Länder erlaubt, sich ‚an einen Tisch zu setzen‘, ohne daß sie in allem einer Meinung sein müssen.‘ Das ‚Weimarer Dreieck‘ ist nach Kolboom daher *„eine politisch-institutionelle Relaisstation, um polnische, französische und deutsche Interessen auszugleichen und in die neue politische Architektur Europas einzupassen, denn über die Länderkette Frankreich, Deutschland und Polen wird die neue Ost-West-Achse europäischer erweiterter Identität, Integration und Sicherheit buchstabiert.“*

Das komplexe Thema der trilateralen Zusammenarbeit, für die es kein Vorbild gibt, wurde während unseres Symposiums in vier Gesprächsrunden und in einem abschließenden Podiumsgespräch behandelt:

- I. Die politischen Perspektiven
Gesprächsleitung: Klaus-Heinrich Standke
- II. Die bildungs- und gesellschaftspolitische Dimension
Gesprächsleitung: Orlof Zimmermann und Peter Mettler
- III. Die historisch-politische und kulturelle Tradition
*Gesprächsleitung: Christine de Lailhacar-Rywkin, Helmut Nicolaus
Rupert Graf Strachwitz*
- IV. Die Rolle der Wirtschaft
Gesprächsleitung: Bohdan Gruchman
- V. Abschließendes Podiumsgespräch
Gesprächsleitung: Henri Ménéudier

Dieser schwerpunktmäßigen Einteilung wird bei dem folgenden Versuch einer kurzen Würdigung der insgesamt 5 Grußworte und 27 Einzelbeiträge in dem ‚Konferenzmarathon‘ von rund 20 Vortrags- und Diskussionsstunden gefolgt.

I Die politische Dimension

Die Grußworte von Bundesminister a.D. *Hans-Dietrich Genscher*, von Botschafter *François Scheer*, von Botschafter *Andrzej Byrt* und von Staatsminister *Werner Hoyer*, sowie die Ansprachen der diplomatischen Vertreter der drei Länder haben bei der Eröffnungssitzung alle erkennen lassen, welche Wichtigkeit sie dem Weimarer Dreieck nach wie vor beimessen

So betonten übereinstimmend der stv. Leiter der Außenstelle Berlin und Erster Botschaftsrat an der Französischen Botschaft *Alain Moureau* und Botschaftsrat *Stanislaw Kramarz*, Leiter der Außenstelle Berlin der Botschaft der Republik Polen, daß durch die Verbindung zwischen dem deutsch-französischen mit dem deutsch-polnischen Versöhnungswerk das Weimarer Dreieck ein einzigartiges Forum privilegierter Zusammenarbeit innerhalb des internationalen Staatensystems darstelle.

Der Leiter der Dienststelle Berlin des Auswärtigen Amtes, Gesandter *Andreas von Mettenheim*, hob hervor, daß mit dem kontinuierlichen Treffen der drei Außenminister, der Verteidigungsminister, der Justizminister und anderer Ressortminister eine Plattform für einen fruchtbaren Dialog entstanden sei, um politische Absprachen zu vereinbaren und neue Formen der Zusammenarbeit zu definieren.

Als Vertreter des Landes Brandenburg betonte *Jochen Bethkenhagen*, Abteilungsleiter für Europaangelegenheiten im Ministerium der Justiz und für Bundes- und Europaangelegenheiten, die traditionelle Brandenburgische Brückenfunktion zur Stärkung auch des östlichen Teils des ‚Weimarer Bogens‘.

Wie von Anfang an beabsichtigt, wird das Weimarer Dreieck auch nach Eröffnung der offiziellen Beitrittsverhandlungen eine entscheidende Rolle zur Heranführung Polens an die Europäische Union spielen können. Es bietet eine einzigartige Chance, durch gemeinsame Initiativen auch andere beitriftswillige Länder, wie die baltischen Staaten, auf ihre EU-Mitgliedschaft vorzubereiten und andere Länder, wie die Ukraine und Weißrußland, stärker an die europäischen Strukturen heranzuführen.

Auch innerhalb einer erweiterten Europäischen Union wird dem Weimarer Dreieck eine wichtige Brückenfunktion im Hinblick auf den sicherlich nicht leichten, aber notwendigen, mentalen Anpassungsprozeß zwischen der alten, noch weitgehend von Westeuropa geprägten und der neuen um die Länder Mitteleuropas bereicherten EU zufallen.

Ebenso kommt der Verbindung von Frankreich, Deutschland und Polen ein hoher Symbolwert für den weiteren Aufbau Europas, zu wie das übereinstimmend Staatspräsident *Jacques Chirac*, Bundeskanzler *Helmut Kohl* und Staatspräsident *Aleksander Kwasniewski* auf dem ersten Trilateralen Gipfeltreffen am 21. Februar 1998 in Posen geäußert haben. Sie unterstrichen den gemeinsamen Willen ihrer Länder entschlossen den Europäischen Integrationsprozeß voranzutreiben.

Wie bei dem vorausgegangenen ähnlichen Treffen der sechs Botschafter der drei Länder zum selben Thema in Düsseldorf sind die Schwierigkeiten, die sich aus der praktischen Umsetzung der Ziele des ‚Weimarer Dreiecks‘ ergeben, aus den offiziellen Verlautbarungen nicht zu erkennen gewesen. Wenn *Arnulf Baring* in Düsseldorf die Substanz dieses, wie er es nannte ‚Kindes mit drei Vätern‘ anzweifelte, so stellte *Ingo Kolboom* diese Frage ebenfalls gleich zu Anfang der Veranstaltung in Potsdam. Wichtig ist, daß nach Auffassung der Vertreter der drei Länder ‚der politische Wille‘ zur Umsetzung des ‚*Geistes von Weimar*‘ in die Tat oder in Taten‘ unverändert vorhanden sei. Es fehle allerdings an Geld.

Für die drei Ländervertreter ist und wird Weimar das Forum für die privilegierte Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern bleiben.

Betont wurde indessen, daß der Elysée-Vertrag, der im Europa der Sechs entstanden ist, kein Modell für die deutsch-polnische Aussöhnung innerhalb des Europas der derzeit 15 EU-Länder sei.

Wie *Renata Fritsch-Bournazel* ausführte, kann sich Frankreichs Einbeziehung in das sich neu entwickelnde deutsch-polnische Verhältnis als moderierende Kraft zwischen Europas Osten und Europas Südflanke auswirken. Damit wird die Gleichgewichtigkeit beider Interessensphären sichtbar und einer befürchteten Ost-West-Arbeitsteilung zwischen Deutschland und Frankreich entgegengetreten. Auch solle Frankreich, vor allem als Kulturnation über die ‚*Civilisation Francaise*‘, einer größere Rolle innerhalb des Weimarer Dreiecks spielen solle.

Der größere Zusammenhang der EU-Osterweiterung: Sei die traditionelle Ostpolitik bilateral auf die Herstellung guter Beziehungen ausgerichtet gewesen, so strebe die mit dem Integrationsprozeß verbundene Osterweiterung der Europäischen Union heute eine

gesamteuropäische Stabilisierung an. Das Spannungsfeld zwischen Vertiefung und Erweiterung, die ‚*Agenda 2000*‘, die Einführung des EURO, die zunächst einmal Europa mehr spalten als zusammenführen wird, wurde in vielen Beiträgen – nicht allein bei der Eröffnungssitzung – hergestellt.

Die Sonderrolle der neuen Bundesländer auch innerhalb der Umsetzungsbemühungen innerhalb des Weimarer Dreiecks ,wurde am Beispiel des Landes Brandenburgs erläutert. Die Chancen, gleichzeitig privilegierte Beziehungen mit dem Partner an der Ostgrenze Deutschlands und an der Westgrenze zu haben, werden zu wenig genutzt.

Zur Zukunft des Weimarer Dreiecks führte *Ingo Kolboom* aus:

- Das Weimarer Dreieck müsse künftig stärker, über die politischen Eliten hinaus, in den Zivilgesellschaften der drei Länder verankert werden
- Es sollte regionale Substrukturen erhalten – insbesondere für die neuen Bundesländer
Das Weimarer Dreieck könne im Zuge der Osterweiterung seine Labor- und Wächterfunktion ausbauen
- Nach erfolgter Osterweiterung könne das Weimarer Dreieck eine neue Funktion als – wie er es nannte ‚Ost-West-Dreitaktmotor‘ übernehmen

Offen blieb, ob das Weimarer Dreieck ein reines Koordinationsforum der drei beteiligten Regierungen zu ausgewählten Themen sein soll oder ob es mit einer ‚*Agenda*‘ ausgestattet werden soll, an Hand deren gemeinsam definierte Ziele in einem überschaubaren Zeitrahmen zu erreichen wären.

Alexander von Lingen hat mit seinem Beitrag von seinem Standort im Europäischen Parlament ebenfalls die politische Dimension des Weimarer Dreiecks innerhalb der EU-Osterweiterung beleuchtet.

II. Die bildungs- und gesellschaftspolitische Dimension

An dem Beispiel der Europa-Universität ‚*Viadrina*‘ in Frankfurt/Oder zeigten *Karl-Josef Schmücker* und *Alfred Kötzle* und am Beispiel des Wieland-Institutes in Weimar zeigte *Werner Sittig*, wie schwierig die Einführung der ‚dritten Dimension‘, sozusagen des dritten ‚Schenkels‘, in die vornehmlich mit bilateralen Schwerpunkten versehene internationale bildungs- und gesellschaftspolitische Zusammenarbeit in der praktischen Umsetzung ist. Das Interesse der 1.662 deutschen Studenten an der *Viadrina* ist - wie das ihrer 1.060 polnischen Kommilitonen - vor allem westorientiert.

Die Chance, die im Rahmen des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages konzipierte deutsch-französische Universität, die auf französischen Wunsch vorzugsweise in einem der neuen Bundesländer anzusiedeln sei, mit der *Viadrina* zu einer deutsch-französisch-polnischen Universität zu verbinden, ist nicht genutzt worden. Die neue Einrichtung soll nun wohl in Saarbrücken ihren Sitz nehmen. An der *Viadrina* selbst seien als Teil der lediglich 1,13% Studenten aus EU-Ländern nur sehr wenige französische Studenten immatrikuliert und dies meist nicht für die Dauer eines ganzen Studiums.

Bedauert wurde ferner, daß der symbolträchtige Plan – von den drei Außenministern im Jahre 1993 bereits gebilligt – die in Warschau bereits ansässigen bilateralen deutschen und

französischen Kulturinstitute zusammen mit dem Europa-Institut der Universität Warschau unter einem gemeinsamen Dach unterzubringen, bisher nicht realisiert worden ist.

Demgegenüber ist positiv zu vermerken, daß ein trinationales Graduiertenkolleg zu Fragen der Transformation in Mittel- und Osteuropa und der europäischen Integration offiziell bei der 7. Außenministerkonferenz des ‚Weimarer Dreiecks‘ im November 1997 in Frankfurt/Oder konzipiert wurde.

Die mangelnden polnischen Sprachkenntnisse bei Deutschen und Franzosen und die viel zu geringe Polenforschung in Deutschland und Frankreich stehen in einem krassen Mißverhältnis zur Deutschlandforschung in Frankreich und zur Frankreichforschung in Deutschland. Das ‚*Polenbild*‘ ist daher bei den beiden westlichen Partnern Polens im Weimarer Dreieck in gefährlicher Weise unterentwickelt.

III. Die historisch-politische und kulturelle Tradition

Nach einer feminisierenden Personifizierung des Weimarer Dreiecks in Form der drei Damen Germania, Marianne und Jadwiga durch *Christine de Lailhacar-Rywkin* stellte *Henri Ménéudier* eine Katalogisierung der verschiedenen bilateralen französisch-polnischen und deutsch-polnischen Aktivitäten dar, die die Schwierigkeiten des Weimarer Dreieck-Konzepts beinhalten, wenn diese sich rein auf eine Addition der bilateralen Aktivitäten der drei Länder beschränken wurden.

Er zeigte auf, daß die deutsch-französischen Beziehungen sich in 35 Jahren Elysée-Vertrag intensiv entwickelt haben und daß auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen vor allem wirtschaftlich wesentlich intensiver entwickelt hätten als die französisch-polnischen Beziehungen. Bezogen auf das Weimarer Dreieck – aber auch auf das deutsch-französische Verhältnis – sah Ménéudier die Gefahr einer allmählichen ‚Banalisierung‘ dieser Beziehungen und stellte die rhetorische Frage „Wer interessiert sich eigentlich noch wirklich für diese Themen? Die Globalisierung und die Europäisierung lassen die Zwischentöne einer privilegierten Zweier- oder wie im Falle von Weimar einer Dreierbeziehung befreundeter Staaten nicht mehr deutlich wahrnehmen: „*Wir müssen Argumente finden, warum diese Zusammenarbeit eine so große Bedeutung hat*“.

Die Gefahr besteht in seinen Augen, daß die eigentlichen Probleme der Bevölkerung – und damit auch der verantwortlichen Regierungen – wie Arbeitslosigkeit, Armut, Ausgrenzung, Angst vor Überfremdung des Arbeitsmarktes, illegale Einwanderung durch Integrationsmechanismen wie die der EU oder auch durch neue Kooperationsformen wie das Weimarer Dreieck der breiten Öffentlichkeit nicht als adäquate Lösungsformen erscheinen. In den Augen mancher – verstärkt von den Medien – wird ‚Europa‘ nun zum Sündenbock aller Probleme. In dieser Situation wird die Gefahr der Explosion von Nationalismen innerhalb einer ‚Stimmungsdemokratie‘ immer bedrohlicher. Hierin besteht die neue Herausforderung und vielleicht die eigentliche Chance für die drei innerhalb des Weimarer Dreiecks zusammengeführten Länder, in der künftig erweiterten EU, neue Denkanstöße zur Lösung der Probleme in West- und Osteuropa zu erarbeiten.

Zur historischen Entwicklung, zu den kulturellen Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten, zur Problematik der ‚doppelten Kulturen‘ und den Auswirkungen der Grenzverschiebungen haben sich *Pierre-Paul Sagave*, *Idis Hartmann* sowie *Ortwin Lowack* ausführlich geäußert. Im

einzelnen ging es hier um die geschichtliche dynastische Verflechtung der drei Länder, um das ewige ‚Hin‘ und ‚Her‘ über die Jahrhunderte hinweg, um unterschiedliche Entwicklungen und Gemeinsamkeiten bei den Folgen der Grenzverschiebungen am Beispiel von Elsaß-Lothringen und von Schlesien. In seinem Eröffnungsbeitrag hatte *Jochen Bethkenhagen* am Beispiels Brandenburgs bereits darauf hingewiesen, daß die Grenzrainer in Deutschland und Polen keine gemeinsame Geschichte verbinden würde: „In Westpolen leben heute Menschen, die selbst oder deren Eltern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem ehemaligen Ostpolen vertrieben wurden. Deshalb ist hier auch die Sprachgrenze gravierender“. Die von *Ortwin Nowack* dargestellte Sonderproblematik Schlesiens hat tiefe emotionale Verwundungen hinterlassen. Eine Überwindung dieses Problems erscheint inzwischen möglich durch die Anwendung der Römischen Verträge, die u.a. die Freizügigkeit der Arbeitnehmer unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, den freien Dienstleistungs- und Kapitalverkehr zwischen den EU-Mitgliedsländern, das freie Niederlassungsrecht für Unternehmen, den Erwerb und die Nutzung von Grundbesitz im Hoheitsgebiet eines Mitgliedsstaats durch Angehörige eines anderen Mitgliedsstaates u.a.m. zwingend vorsehen.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen Berlins mit 15 Städtepartnerschaften in aller Welt sehr unterschiedlicher Qualität und vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen als Koordinator der Städtepartnerschaft Berlin-Paris, hat *Winfried Engler* hervorgehoben, daß die Möglichkeit einer trilateralen Partnerschaft zwischen Paris-Berlin-Warschau bisher nicht wahrgenommen wurde, aber als Potential durchaus besteht. Als wesentliches Hindernis für eine Vertiefung der bestehenden Zusammenarbeit bzw. für eine Weiterentwicklung zu neuen denkbaren auch trilateralen Kooperationsformen wies er auf die außerordentlich knapp bemessenen finanziellen Mittel hin.

IV. Die wirtschaftspolitische Dimension

Eine spezifische Rolle für die Wirtschaft ist von *Heinrich Machowski* nicht identifiziert worden (mit der Ausnahme des Beispiels einer relativ unbedeutenden trilateralen Bankenniederlassung und einer Rüstungszusammenarbeit). Er wies auf die immer noch sehr erheblichen Unterschiede zwischen dem Pro-Kopf-Volumen der Exporte zwischen Frankreich und Deutschland einerseits und Polen andererseits hin. Die Kapitalverflechtung zwischen Polen und seinen westlichen Nachbarn andererseits ist seit der Wende dramatisch gestiegen. Andererseits stünden die erheblichen wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland einem gemeinsamen größeren Engagement in Polen entgegen.

Bohdan Gruchman setzte demgegenüber auf die Synergieeffekte der beteiligten Volkswirtschaften, die auch die erforderlichen Innovationsprozesse unterstützen könnten. Am polnischen Außenhandel seien die beiden westlichen Partnerländer sehr ungleich beteiligt: Deutschland rund 50% und Frankreich etwa 8 – 10%.

V. Fazit

Als sehr persönliches Fazit dieses Symposiums auf unserem gemeinsamen ‚*Highway for Europe*‘, wie der Gesandte der Republik Polen, *Jerzy Marganski*, das Weimarer Dreieck nannte, möchte ich folgende für mich wichtige 10 Punkte hervorheben:

- 1.) Die einzelnen Hauptkomponenten des Programms sind sehr unterschiedlich gewichtet worden. *Die politischen Perspektiven* sowie die *historisch-politische und die kulturelle Tradition* wurden am ausführlichsten behandelt; innerhalb dieses Programmblocks gaben die *Konsequenzen der regionalen Grenzverschiebungen* Anlaß für die meisten Emotionen. Die *bildungs- und gesellschaftspolitische Komponente* wie auch die *Rolle der Wirtschaft* erhielt demgegenüber einen geringeren Stellenwert.
- 2.) Unabhängig voneinander machten sowohl *Alexander von Lingen* wie auch *Jerzy Marganski* die wichtige Unterscheidung der Entwicklung des Weimarer Dreiecks während dreier unterschiedlicher strategischer Phasen:
 - a.) Die Zeit von der Gründung des Weimarer Dreiecks im Jahre 1991 bis zum Beginn der Beitrittsverhandlungen Polens zur EU im Jahre 1998;
 - b.) Die Zeit während der Beitrittsverhandlungen;
 - c.) Die Zeit nach dem erfolgten EU-Beitritt Polens.
- 3.) Die Vertreter der beteiligten drei Länder haben wiederholt betont, daß auf allen Seiten nicht nur viel guter Wille vorhanden sei, das Weimarer Dreieck mit Leben zu erfüllen sondern auch weiterhin der klare politische Wille artikuliert wird, um dies zu bewirken. Als hinderlich wurde erwähnt, daß für die Umsetzung dieses Willens kein eigenes Budget vorhanden sei und auch kein durchformuliertes strategisches Konzept entwickelt worden ist.
- 4.) Eine Art von ‚roter Faden‘ durchzog alle Teile des Programms, nämlich der Wunsch zur größeren Beteiligung der Zivilgesellschaft und zur besseren Information der Medien. Die rhetorische Frage, ob dies eine Bringschuld oder eine Holschuld der beteiligten Regierungen sei, blieb unbeantwortet ‚im Raum stehen‘.
- 5.) Klar zum Ausdruck kam auch der Wunsch nach ‚Ebenbürtigkeit‘ der im Weimarer Dreieck zusammengeschlossenen Partner, sozusagen nach ‚gleicher Schenkellänge‘ des Dreiecks. Dem steht offenbar in der Praxis entgegen, daß zwar Deutschland und Frankreich im Lauf der Jahrzehnte ein enges Verhältnis entwickelt hätten, daß Deutschland und Polen ebenfalls enge Beziehungen entwickeln konnten (Geremek: ‚Eine Jahrhundertleistung‘), daß aber die traditionell emotionell engen Beziehungen zwischen Frankreich und Polen ‚auf allen Gebieten noch sehr entwicklungsfähig seien‘.
- 6.) Im ‚Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten‘ kann das Weimarer Dreieck insbesondere auf dem Gebiet des Konfliktmanagements eine wichtige Rolle spielen.
- 7.) Wenn das Weimarer Dreieck mehr sein soll, mehr werden soll, als ein Koordinationsmechanismus für Verhandlungen auf diplomatischer Ebene, braucht es mehr Transparenz, mehr Bürgernähe und wohl auch mehr Diskussionsforen wie dieses hier in der Villa Kampffmeyer, bei dem Diplomaten, Politiker, Wissenschaftler, Vertreter der Wirtschaft und anderer gesellschaftlicher Gruppierungen aus den drei Ländern in einen direkten Gedankenaustausch treten können.
- 8.) Die Veranstaltung hat gezeigt, daß es eine Unzahl von Einzelbeispielen für deutsch-französische und französisch-deutsche Zusammenarbeit gibt, daß es inzwischen bereits zahlreiche Einzelbeispiele für eine deutsch-polnische Zusammenarbeit gibt und immer noch relativ wenige Einzelbeispiele einer französisch-polnischen Zusammenarbeit. Wichtiger als diese im Fluß befindlichen bilateralen Entwicklungen ist aber die Aussage, daß die Addition aller Einzelbeispiele für die bilaterale Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern noch lange kein ‚Weimarer Dreieck‘ ausmachen.

- 9.) Sowohl das *Komitee zur Förderung des Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrages* wie auch die *Internationale Akademie Schloß Baruth* werden nach dieser gemeinsamen Veranstaltung für deren Zustandekommen sie der *Bundeszentrale für politische Bildung* danken, das ‚Weimarer Dreieck‘ als permanenten Teil in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen und hoffen auf viele ähnlich gesonnene Partner.
- 10.) Ein ganz besonderer Dank der drei an diesem Symposium beteiligten Partner geht an den Hausherrn der Villa Kampffmeyer, *Herrn Klaus Groth*, der großzügigerweise allen Teilnehmern dies schöne Gebäude an der symbolträchtigen Glienicker Brücke zur Verfügung gestellt hat. Der glanzvolle Rahmen und das ungewöhnliche Ambiente dieses Hauses haben wesentlich zum Erfolg dieser Konferenz mit drei Partnerländern beigetragen.

C. Empfehlungen

Hans-Heinz Krill de Capello und Klaus-Heinrich Standke

Aus den Vorträgen und Diskussionsbeiträgen der Konferenz lassen sich zur Vertiefung des einzigartigen Beziehungsgeflechts im Rahmen des ‚*Weimarer Dreiecks*‘ folgende Empfehlungen ableiten:

- 1.) Zur Förderung der gesellschaftspolitischen Zusammenarbeit könnten auf trilateraler Basis informelle Arbeitsgruppen innerhalb des Europäischen Parlaments sowie zwischen den Parlamenten der drei Länder geschaffen werden, um neue Denkanstöße zu bewirken.
- 2.) Das Deutsch-Französische Jugendwerk und das Deutsch-Polnische Jugendwerk könnten in vermehrten Maße Begegnungen junger Menschen aus den drei Ländern fördern. Das Gleiche gilt für trilaterale Schulpartnerschaften.
- 3.) Die Pflege der polnischen, deutschen und französischen Sprache ist eine wichtige Voraussetzung ‚um das ‚*Weimarer Dreieck*‘ über die Eliten hinaus in den Bevölkerungen zu verankern und lebendig werden zu lassen.
- 4.) Trilaterale Städtepartnerschaften und Regionalpartnerschaften können die Begegnung der Bürger aus den drei Ländern fördern und entscheidend zum Verständnis der jeweiligen Kulturen beitragen. Die Partnerschaften Berlin-Paris und Berlin-Warschau sollten trilateral ausgebaut werden.
- 5.) Partnerschaften zwischen deutschen, polnischen und französischen Universitäten können den trilateralen akademischen Austausch fördern. Lehr- und Forschungsangebote zum gemeinsam erlebten Transformationsprozeß Europas in Politik, Kultur und Wirtschaft sollten auch dazu beitragen, in Ergänzung zu der gut organisierten Deutschland/Frankreichforschung das Interesse an einer systematischen Polenforschung zu erhöhen.
- 6.) Ausstellungen wie z.B. über die allen drei Ländern gemeinsame Epoche der Romantik sollten dazu dienen, kulturelle Verbindungen wieder stärker ins Bewußtsein zu rücken. Die im Vorjahr in Paris gegründete *Vereinigung zur Förderung des Weimarer Dreiecks*

(Association pour le Triangle de Weimar) könnte hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten.

- 7.) Auf der wirtschaftlichen Seite könnte ein Erfahrungsaustausch zu gemeinsam interessierenden Fragen, wie z.B. die in den drei Ländern unterschiedlichen Wege zur Privatisierung staatlicher Unternehmen, von Nutzen sein. Ähnliches ist zu sagen über die Schaffung kleiner und mittelständischer Unternehmensstrukturen.
- 8.) Die im Rahmen der EU-Zusammenarbeit geschaffenen Mechanismen zur Zusammenarbeit in Forschung und technologischer Entwicklung („Framework“, EUREKA etc.) könnten eine engere Kooperation zwischen den drei Ländern begünstigen. Dasselbe ist zu sagen bei einer erforderlichen Zusammenarbeit zur Realisierung der sog. Transeuropäischen Netze, bei denen beispielsweise eine Hochgeschwindigkeitsverbindung für Züge zwischen Paris-Berlin-Warschau mit Weiterführung nach Minsk und Moskau geschaffen werden soll.

